

9. Fortsetzung.

Ihre Absicht ist gut, Herr Bender, ich danke Ihnen dafür. Aber es ist vergebens — es ist alles aus und vorbei.

Aber Sie können doch nicht hier bleiben? Sie können so nicht weiter leben —

Anna richtete sich stolz empor. Wir haben uns bislang redlich durchgeschlagen und werden es auch fernhin thun. Um mich brauchen Sie nicht besorgt zu sein, Herr Bender, ich finde meinen Weg allein.

Beim Germania-Theater? fragte er mit leinem Spott, der ihr jedoch nicht entging und sie verlegte.

Auch beim Germania-Theater, Herr Bender, entgegnete sie kühl.

Ich wollte Sie nicht verletzen, Fräulein Anna —

Ich nehme es auch nicht an. Aber ich bitte Sie auch, sich um mich nicht zu kümmern —

Anna? —

Na, ich bitte Sie darum. Die Bande, welche mich mit der Heimath verknüpfen, sind auf immer zerfallen. Ich bin losgelöst von allem, was mich in der Heimath festhielt, ich bin hinausgeschleudert in die Welt und habe schon genug von der Welt gesehen und gelernt, um zu wissen, daß man nur auf die eigene Kraft vertrauen darf, will man ehrlich und redlich durchs Leben kommen. Und das will ich, Herr Bender, und deshalb verfolge ich meinen eigenen Weg, deshalb vertraue ich allein meiner Kraft.

Trotzig wandte sie sich ab.

Ich will Ihnen wünschen, entgegnete der junge Mann traurig-ernst, daß Ihre Kraft allein ausreicht, Sie zu dem Ziele, welches Sie sich gesteckt haben, zu führen. Aber an tausend Zufälligkeiten scheitert oftmals unsere Kraft und in dem Augenblicke, wo wir die Hand nach dem Ziele ausstrecken, das wir sicher erreicht zu haben glauben, werden wir wiederum zurückgeschleudert, und daß heißt ersehnte Ziel entwickelt in weite Fernen. Ich will nicht weiter in Sie drängen, Anna, nur eines möchte ich Ihnen sagen: Wenn Sie einmal einen wahren, aufrichtigen Freund nötig haben, denken Sie an mich — hier ist meine Adresse —

Er legte eine kleine Visitenkarte auf den Tisch, grüßte sie freundlich und entfernte sich.

Anna war es, als sollte sie ihm nachsehen und ihn zurückrufen. Er hatte ihr einen Gruß aus der Heimath gebracht — heimathliche Luft schien sie zu umwehen, während er mit ihr sprach — da fielen ihre Blicke auf den weissen Strauß der Brocken und Myrthen und trampfhaft preßte sich ihr Herz zusammen.

Nein, mein — es war alles aus und vorbei! Weßhalb die brennende Wunde immer von Neuem aufreißt? Weßhalb neue Hoffnung in das kaum beruhigte Herz einfließen? Es war alles aus und vorbei.

Sie nahm den Blumenstrauß, wickelte ihn wieder in das Papier und legte ihn in den unteren Winkel des Koffers unter Kleider und Wäsche.

Als sie sich erhob, bemerkte sie einen kleinen Myrthenzweig, welcher sich von dem Strauß losgelöst hatte und auf die Erde gefallen war. Sie hob ihn auf, führte ihn an die Lippen und barg ihn an dem Herzen. Du sollst mein Talisman sein, flüsterte sie leise vor sich hin.

16. Kapitel.

Der Tag der ersten Aufführung des großen Ausstattungs-Stückes „Die Reise durch Indien“ war herangekommen.

Anna hatte nicht nur die Rolle als Siegesengel in dem Waid. Der Sieg des Emirs wiederzugeben, sondern sie trat auch auf Veranlassung des Doktors Wintelmann in einer kleinen Nebenrolle auf, in der sie einige Worte zu sprechen hatte.

Ich glaube, in Ihnen Talent zur Schauspielerkunst entdeckt zu haben, Fräulein Anna, meinte der Doktor freundlich lächelnd. Diese kleine Rolle soll eine Probe sein. Wenn sie gut ausfällt, werde ich weiter für Sie sorgen. Auch vermuthet ich, daß Ihnen das Spielhonorar, welches Sie für Ihre Auftretens als Solistin erhalten, ganz angenehm ist. Sie erhalten jeden Abend, an dem Sie in dieser Rolle auftreten, fünf Mark außer Ihrer Wage.

Anna war dem Doktor von Herzen dankbar. Sie glaubte in ihm einen Freund gefunden zu haben, dem sie vertrauen durfte, jama! Doktor Wintelmann ihr mit freudvoller Achtung entgegenkam.

Auf den großen Proben sah Anna Eifer des „Bräutigam“ Grete's. Herrn Siegmund Wintelmann. Er redete so aus zuweilen an und schenkte sich zu freuen, daß seine „Braut“ und Anna so gute Freundinnen geworden waren.

Nach der ersten Aufführung machten Sie und wohl das Bergzweigen, mit uns zu Abend zu essen“ sagte er einige Tage vor der Premiere. „Doktor Wintelmann und noch einige Freunde werden auch mitkommen.“

Anna wollte die Einladung ausschlagen, aber Grete schnitt ihr das Wort ab und rief: Natürlich kommt

Du mit uns, Anna. Meine Mutter geht auch mit“, sagte sie hinzu; „Du brauchst Dich also nicht zu fürchten. Wir müssen unseren Erfolg doch feiern und ein Nischenfest wird es ohne Frage — für mich und für Dich.“

Als Anna ihren Eltern von der Einladung erzählte, sagte Frau Gerhardt eifrig: „Selbstverständlich gehst Du mit. Das ist die beste Gelegenheit, um weitere Bekanntschaften zu machen — sei kein Kind. Du wirst Dich doch vor der Gesellschaft nicht fürchten?“

Der Vater brummte einige unverständliche Worte in den Bart, schien aber auch gegen die Annahme der Einladung nichts zu haben. So nahm denn Anna die Einladung an.

„Recht so“, sagte Grete lächelnd, indem sie Anna auf die Wangen klopfte, „man darf sein Talent nicht unter den Scheffel stellen.“

Schon lange vor Beginn der Vorstellung war das gewaltige Haus in allen seinen Rängen vollbesetzt.

In den mit rothem Plüsch ausgeschlagenen Logen an den Seiten der Bühne hatte die elegante Lebewelt Berlins Platz genommen. Der erste Rang war mit reich gekleideten Damen besetzt und im Parkett drängte sich eine vielköpfige Menge von Herren und Damen. Auch die oberen Ränge waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Als Anna einmal durch das Loch im Vorhange in den Zuschauerraum hinaussah, erkannte sie über die Wieschenmenge, deren Unterhaltung wie das Brausen eines fernen Meeres an ihr Ohr schlug.

Der Gedanke, vor all' diesen Menschen in dem Siegesengelkostüm zu erscheinen, alle die Tausende von Augen auf sich gerichtet zu sehen, erfüllte sie mit einem Gefühl der Angst.

Aber was half's? Der erste Schritt war gethan und sie konnte nicht mehr zurück.

In einer Loge des ersten Ranges hatte Siegmund Falkenstein mit einigen Freunden Platz genommen. Grete zeigte Anna die Loge und plüßlich fuhr ein heftiger Schreck durch Anna's Herz, denn sie erkannte in einem der Begleiter Siegmund Falkenstein's Herrn Mar Mangel.

Rasch trat sie von dem Vorhange zurück, als ob Herr Mangel sie hätte erblickt können.

„Was hast Du?“ fragte Grete erstaunt. „Wird Herr Mangel heute Abend in Eurer Gesellschaft sein?“ entgegnete Anna.

„Fürchtest Du Dich noch immer vor dem harmlosen Jüngling“, spottete Grete. „Ich weiß es wirklich nicht, ob er kommt. Aber wenn auch, Du hast ja Herrn Doktor Wintelmann als Beschützer.“

„Grete, ich bitte Dich, sprich nicht so.“

„Und ich bitte Dich, Anna, sei nicht so! Ich bin ein thörichtes Kind, oder Du wirst mich ernstlich töde machen. Wenn Du kein freies Wort vertragen kannst, hättest Du nicht zur Bühne gehen sollen.“

Sie wandte sich mit beleidigter Miene ab. Anna that es leid, sie verlegt zu haben, denn ihr allein verdankte sie doch die jeige Stellung, die ihr ermöglichte, ihre Familie thätig zu unterstützen. Sie bat Grete um Entschuldigung.

„Schon gut“, entgegnete diese rasch verjöhnt. „Du mußt noch viel lernen in der Welt, mein Kind, wenn Du weiter kommen willst.“

Die Klingel des Anspizienten erkündete, die Bühne mußte geräumt werden. Grete und Anna zogen sich in die Garderobe zurück.

Hätte Anna noch einmal nach der Loge Siegmund Falkenstein's gesehen, dann würde vielleicht ihr Blick noch einen Bekannten entdeckt haben, der unmittelbar an der Brüstung der Nebenloge saß.

Es war Paul Bender.

Nicht die gewöhnliche Schaulust hatte den jungen Mann in das Theater geführt, sondern das Interesse an Annas Gesicht. Er wollte zu erforschen suchen, ob sie das reine, unschuldige Mädchen von ehedem gelieben war.

In Gedanken verlor er sich Paul da und ließ seine Blicke sinnend über die tausendköpfige Menge schweifen. Wohlighörte er auf. Hatte er sich nicht getäuscht oder war in der Nebenloge der Name Anna Gerhardt genannt worden?

Er lauschte aufmerksamer hin. „Ich mache Dir mein Kompliment, Mar“, sagte lächelnd ein großer, schlanker Herr in tadelloser Toilette, das goldumrandete Monocle im Auge, die Anna Gerhardt ist ein fauoles Mädchen, ganz allerlieb.“

„Du, laß das Deine Grete nicht hören, Falkenstein“, lachte ein anderer Herr.

Diese Gestalt — diese schlante Figur — na, ihr werdet ja sehen.“

„Kommt sie heute Abend mit?“

„Ja, sie hat es versprochen. Nimm Dich aber in acht, Mar, Doktor Wintelmann kommt auch mit und Anna gilt viel bei ihm.“

Alle lachten, nur Mar Mangel machte ein mißmuthiges Gesicht und brummte: „Bald habe ich die Geschichte satt — wenn sie mir heute Abend wieder einen Korb giebt, dann mag meinethwegen Doktor Wintelmann mit ihr glücklich werden.“

Das Gespräch der Herren wendete sich einem anderen Thema zu, das Paul Bender nicht interessirte.

Ihm war bang und traurig zu Muth, denn er dachte, wenn sich diese Lebemänner über Anna unterhielten, so mußte sie auch in ihren Kreisen verkehren. Er erinnerte sich des Troges, welchen Anna bei seinem Besuch gezeigt hatte. Jetzt konnte er sich erklären, woher dieser Trost, dieser Stolz kam, weshalb sie jeder Verhöhnung mit Hans Allmers auswich, weshalb sie erklärte, daß alles aus und vorbei sei.

Noch einmal wollte er mit ihr sprechen, sie bitten, doch von dem gefährlichen Wege zurückzutreten; wenn sie ihn wieder zurückwies, dann wollte er Hans Allmers schreiben, daß er das Mädchen vergessen möge, das seiner Liebe nicht werth war, um dessen willen er sich das Leben nicht verderben sollte.

Das erste Klingelzeichen erkündete, der Kapellmeister erhob den Taktstock, raschend und schmetternd sehte das Orchester ein.

Noch ein zweites Klingelzeichen und der Vorhang rauschte empor. Das Spiel begann.

Die Grundidee des Stückes war, daß ein reicher Engländer, Lord Pearson, in Begleitung seiner Tochter und seiner Dienerschaft eine Reise durch Indien machte, weil sich seine Tochter in einen armen Künstler verliebt und diesen durchaus heirathen wollte. Um seine Tochter von diesem Gedanken abzubringen, ging Lord Pearson mit ihr auf Reisen. Der arme Künstler folgte ihnen aber und suchte sich der Geliebten in hundert Verkleidungen zu nähern. Die Abenteuer der Reisenden im Orient, in Egypten, in Konstantinopel, in der Wüste, in den Palmenwäldern Indiens und auf den Bergen des Himalaya bildeten den Inhalt des auf das glänzendste ausgestatteten Schauspiel.

Die farbenprächtigen Bilder wechselten in ununterbrochener Reihenfolge mit einander ab. Schalkhafte Veder waren eingestreut; Tänze, bei denen Hunderte von Tänzerinnen in den strahlenden Kostümen, übergoßen von bunten, elektrischen Lichtern, die Bühne erfüllten, kamen in jedem Bilde vor, das jedesmal mit einem prachtvollen Tableau schloß.

Braufender, tosender Beifall ließ das Haus erzittern. Das Publikum erhobte sich mehr an den prächtigen Bildern, es jubelte den fadesten Clownsstücken zu und verlangte jeden Gesang doppelt und dreifach.

Der Direktor, Doktor Wintelmann, der Regisseur, die Hauptdarsteller mußten wieder vor dem Vorhange erscheinen und den Dank des Publikums entgegen nehmen.

Das Bild „Der Sieg des Emirs“ bildete den Schluß. Vorher trat jedoch Anna in der kleinen Rolle auf, die ihr Doktor Wintelmann einstudirt hatte, und zwar stellte sie die Gistönigin dar, welche in den Himalaya-alektikern wohnt.

Schönend empfängt die Gistönigin ein junges Paar und ladet es ein, in ihrem Gispalast zu weilen. Die Decoration zu diesem Bilde war von entzückender Schönheit. Die ganze Bühne schien in silberblindevendes Eis verwandelt. Im Hintergrunde erhob sich der Gispalast, aus dem die Gistönigin, umgeben von Geisern, Eifen und Rixen der Berge, hervortritt, das Paar zu begrüßen, das dann von den Eifen in die Mitte genommen wird, wobei diese einen Tanz aufführen.

Das Bild war von großartiger, durchschlagender Wirkung. Anna sprach die Begrüßungsverse mit tiefer, etwas verschleierter und leicht bebender Stimme. Sie mußte allen Muth zusammennehmen, um nicht in Verwirrung zu gerathen. Athemlos lauschte das Publikum, im Anschauen der prächtigen Decoration und der herrlichen Gestalt der Gistönigin versunken.

Anna allch in dem Silbererwande, den blinkenden Vliken in dem blonden Haar, überhärt mit glühenden, falschen Diamanten und Perlen, sah einer überirdischen Erscheinung.

Als der Vorhang fiel, nachdem sich ein Dichter, liberalerländer Rebel auf das herrliche Bild gefenkt, klatschte das Publikum wie rasend und rief nach dem „Dichter“ und der Gistönigin.

Sitzend hand Anna im Hintergrunde der Bühne.

Sie mußten heraus, Fräulein, rief ihr der Direktor zu. Haben Ihre Sache famos gemacht — ich engagire Sie mit hundert Mark Monatsgage — vorwärts, auf die Bühne! — Du kommst Doktor Wintelmann! — Nehmen Sie Fräulein Anna mit, Doktor —

„Natürlich!“ lachte dieser und ergriff Annas Hand.

Der Vorhang rollte empor. Doktor Wintelmann zog die Widerstrebende bis an die Lampen der Kanpe. Zitternd hand Anna da, umdraust von dem Beifall der Menge. Der Vorhang rauschte nieder. Aufatmend trat Anna zurück. Ihre Zukunft ist gesichert“, flüsterte ihr Doktor Wintelmann zu.

17. Kapitel.

Man beglückwünschte Anna von allen Seiten. Sie wußte sich nicht zu erklären, wodurch sie die Auszeichnung verdient hatte, die man ihr jetzt zu Theil werden ließ. Sie war sich sehr wohl bewußt, daß die wenigen, hochtrabenden Verse ihrer Rolle zu sprechen keine große Leistung in künstlerischer Beziehung bedeutete konnte und schämte sich, eingestehen, daß sie den Erfolg nur ihrer äußeren Erscheinung zu verdanken hatte.

Der Direktor des Theaters sagte ihr dies indessen ganz deutlich.

„Wenn ich gewußt hätte, Fräulein Gerhardt“, meinte er schmunzelnd, „daß Sie eine so prachtvolle Bühnenercheinung sind, hätte ich Ihnen die Rolle der Hünfeler im letzten Bilde übertragen. Fräulein Hünfeler sieht nicht halb so gut aus wie Sie.“

Anna erröthete. „Ich würde die Rolle lieber nicht übernehmen, Herr Direktor —“ stammelte sie.

„Bah, seien Sie nicht so bescheiden, Fräulein Gerhardt. Damit kommen Sie am Theater nicht weit.“

„Vorläufig habe ich die Rolle noch in Händen und denke, sie auch fest zu halten.“

Grete Hünfeler hatte die Worte des Direktors gehört und war sehr erjöhnt, daß er daran dachte, ihr die Glangrolle zu nehmen.

Du hast ein vortreffliches Debit gehabt“, sagte Grete in spitzem Ton zu Anna. „Aber, mein Kind, merke Dir, daß ich es nicht dulden werde, wenn Du versuchen wollest, mich aus meiner Stellung zu verdrängen.“

„Aber, liebste Grete, ich denke nicht im mindesten daran!“ rief Anna, die mißgünstige Freundin umarmend. „Sei mir doch nicht böse der dummen Worte des Direktors wegen. Wie sollte ich so undankbar sein, Dir schaden zu wollen?“

Du wollest selbst nur den Schaden davon haben“, entgegnete Grete, küßt die Liebfolger Annas abnehmend.

Sie mußten das Gespräch abbrechen, da der Zwischenact zu Ende war und das Stück seinen Fortgang nahm. Der Erfolg steigerte sich von Akt zu Akt und der Beifall wuchs am Schluß sein Ende nehmen. Die Speculation des Direktors und des „Dichters“ des Stückes, des klugen Doktor Wintelmann, war in jeder Beziehung glücklich. Die prachtvollen Decorationen, die glänzenden Tänze, das Massenaufgebot von Darstellern in stimmernenden Kostümen — das Alles hatte den Sieg davongetragen und der Direktor sowie der Verfasser konnten auf eine ganze Reihe voller Häuser rechnen.

Der Direktor grinst freudig und schüttelte seinem Dichter und dramaturgischen Hausgeist die Hände.

„So was zieht immer“, sagte Doktor Wintelmann lächelnd.

„Ich erwarte Dich unten im Vestibül“, warf Grete Anna zu. „Solltest Du eher fertig sein als ich, erwartest Du mich.“

Anna war in der That eher fertig und stand in ihrem dunklen, einfachen Mantel gehüllt am Vestibül, als Herr Siegmund Falkenstein auf sie zutrat.

„Ich gratulire Ihnen von Herzen, Fräulein Anna“, kispelte er. „Wer sollte glauben, daß in dieser unscheinbaren Raupe ein solch blendend schöner Schmetterling stecke?“

Er wies bei diesen Worten auf den einfachen, die Gestalt Annas ganz verhillenden Mantel.

„Es wird wirklich Zeit“, fuhr er lächelnd fort, „daß wir für eine schönere Hülle sorgen. Ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie einmal nach dem Modedazar Gerson zu führen.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Falkenstein“, entgegnete Anna. „Ich brauche wirklich nichts — und ich nehme keine Geschenke an.“

„Noch immer stolz wie eine Spannerin!“ lachte der „Bräutigam“ Grete's.

In diesem Augenblicke rauchte Grete in einem kostbaren Pelzmantel über.

„Da seid Ihr ja“, rief sie. „Nun aber rath fort, ich habe richtigen Hunger.“

wie ein Traum vor, niemals hatte sie daran gedacht, daß sie einst in einem solchen, mit weißer Seide ausgeschlagenen Wagen fahren könne.

„Bitte, steigen Sie ein, Fräulein Anna“, sprach Herr Falkenstein höflich und legte seine Hand leicht auf ihren Arm, um sie zu stützen.

In diesem Augenblicke ging eine schlante Herrengestalt an dem Wagen vorbei. Das Licht der Laterne fiel hell auf sein Gesicht — Annas Blick begegnete seinen erst auf sie gerichteten Augen, sie schrat leicht zusammen, sie hatte Paul Bender erkannt.

„Bitte —“

Herr Falkenstein schob sie mit sanfter Gewalt in den Wagen und stieg selbst hinterdrein. Der Diener schlug die Thür zu und sprang auf den Boden, der Kutcher schmalzte leicht mit der Zunge und dahin flogen die feurigen Räder.

„Wohin fahren wir?“ flüsterte Anna Grete zu.

Zur Wohnung meines Bräutigams“, entgegnete sie. „Siegmund hat uns doch eingeladen.“

Anna wollte erwidern, aber die Stimme versagte ihr. Ein Gefühl der Angst, der Furcht vor einer unbestimmten Gefahr legte sich mit erdrückender Last auf ihre Brust. Sie bereute jetzt von Herzen, daß sie die Einladung angenommen hatte.

Doch zu spät — der Wagen hielt nach kurzer Zeit vor einem großen, prächtigen Hause in einer der vornehmsten Straßen des Westens. Der Diener riß den Schlag auf und hob Grete aus dem Wagen, während Falkenstein Anna beim Aussteigen beifällig war.

An seinem Arm betrat sie das Haus und stieg die hell erleuchteten Marmortreppen empor, während Grete mit raschen, ungeduldigen Schritten vor auf eilte.

In dem mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Salon Siegmund Falkenstein's waren die Gäste fast schon vollständig verammelt. Die ersten Kräfte des Germania-Theaters, der Direktor, der Regisseur, Doktor Wintelmann und einige Kritiker weiterbreiteter Blätter der Hauptstadt bildeten das Gros der Gesellschaft. Die übrigen Herren setzten sich aus den engeren Freunden Falkenstein's zusammen.

Man plauderte und scherzte. Man besprach den Erfolg des heutigen Abends und die einzelnen Rollen und besonders die Damen wußten Doktor Wintelmann nicht genug Schmeicheleien über sein theatralisches Geschick zu sagen. Wintelmann erwiderte mit seinem schlaun Fuchsgelächeln; er kannte seine Rolle, wenn er nur für jede Dame eine Rolle bereit hatte, in der sie durch Toilette oder durch ihre Schönheit glänzen konnte, waren sie zufriedengestellt.

„Du bist ja unsere glückliche Debitantin!“ rief man, als Anna am Arm Falkenstein's eintrat.

„Das ist recht, daß Sie gekommen sind, Fräulein Anna“, flüsterte Doktor Wintelmann ihr zu.

Anna kam sich in ihrem einfachen Kleide unter den Damen in glänzenden Gesellschaftstolletten ärmlich und gedrückt vor. In langen Schleißen rauchten die seidnen Gewänder über die dicken Smyrnatteppiche, welche den Fußboden bedeckten; stolze Straußen- und Maraboufedern bewegten die mit Perlen und Brillanten geschmückten weißen Hände auf und ab; in den hoch und modern frisirtten Haaren der Damen schimmerten Edelsteine und Perlen, niedlen Blumen und buntfarbige Federn.

Vergebens sah sich Anna nach Frau Hünfeler um.

„Ist Deine Mutter nicht da?“ fragte sie Grete.

„Nein“, entgegnete diese kurz. „Sie litt an Kopfschmerzen — es sind ja andere Leute genug da“, sagte sie auf-lachend hinzu.

Wühligh erichat Anna bestia, sie fühlte, wie sie erblühte. Unwillkürlich wich sie einige Schritte zurück.

Herr Mar Mangel trat mit höflichem Lächeln auf sie zu.

„Welche Ueberraschung, Fräulein Anna, Sie hier zu sehen“, sprach er höflich. „Unser Gastgeber sagte mir, daß ich sogar den Vorzug haben sollte. Sie zu Tisch zu führen.“

Anna war wie betäubt. Hülfelelend blickte sie sich um und ihr Auge begegnete dem Bild Wintelmann's.

„Verzeihung, Herr Mangel, nahm der Doktor das Wort, „Fräulein Anna hat mir bereits zugesagt — ich werde die Ehre haben, das Fräulein zu Tisch zu führen.“

„Ach, ich vergaß“, — daß Sie ein Borrecht haben.“

„Zu Tisch, meine Herrschaften, wenn ich bitten darf!“ rief Falkenstein und reichte seiner „Braut“ den Arm.

Ein allgemeiner Aufbruch erfolgte. Anna wußte nicht, wie ihr geschah, sie fühlte, wie Doktor Wintelmann ihren Arm ergriff und sie fortführte. Glänzende Helligkeit umflimmerte sie, vor sich sah sie eine reichgeschmückte Tafel, eine plaudernde, lachende Gesellschaft umringte sie, Stühle wurden gerückt und geschoben, die seidnen Kleider rauschten, die Fücher klapperten, Teller und Gläser klirren und dann fand sie sich an der Tafel sitzend, zu ihrer Linken Doktor Wintelmann, zu ihrer Rechten aber den jungen Herrn Mangel, der sie mit freundlich spöttischem Lächeln begrüßte.

Wäre sie doch hundert Meilen fort von hier! Jetzt erkannte sie das falsche Spiel, welches man mit ihr gespielt! Man hatte sie mit Absicht mit Herrn Mangel zusammengebracht, man brauchte nicht zu fürchten, daß sie ihm hier entflohe, denn die Gesellschaft umgab sie gleichsam mit einem festen Wall, den sie nicht durchbrechen konnte, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen.

Und doch schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, Unwohlfest vorzuschlagen und sich zu entfernen.

Doktor Wintelmann schien ihre Gedanken zu errathen. Er beugte sich zu ihr und flüsterte ihr zu:

„Fürchten Sie nichts — vertrauen Sie mir —“

Sie sandte ihm einen dankbaren Blick zu. Sie vertraute seiner Freundschaft und ward ruhiger.

Doktor Wintelmann schien der einzige in der Gesellschaft zu sein, welcher für ihre Lage Verständniß besaß und ihre Besorgniß achtete. Er unterhielt sich mit ihr von der Kunst und der Bühne. Er sprach ernst und freundlich, er belehrte sie in rücksichtsvoller Weise über die Verhältnisse und Gewohnheiten der Gesellschaft, die ihr so widerfremd waren — kurz, er zeigte sich ihr als aufrichtiger Freund und Beschützer, daß sie dankbar zu ihm aufblickte.

An der Tafel herrschte eine fröhliche, sehr übermüthige Stimmung. Toaste wurden ausgebracht auf die Damen, auf den Dichter, auf die Kunst, auf alle möglichen Menschen und Dinge, so daß die beiden Diener kaum Zeit fanden, die fast geleerten Gläser wieder rechtzeitig zu füllen.

Schon nach kurzer Zeit ging man zum Champagner über und nun griff eine so übermüthige Stimmung Platz, daß Anna mit Entsetzen erfüllt wurde.

Anna athmete auf, als man vom Tisch aufstand. Jetzt hoffte sie, sich unbemerkt entfernen zu können. Aber vergeblich bemühte sie sich, sich von den sie umringenden Herren zu befreien, die mit ihren Champagnergläsern auf sie zutamen, um mit ihr anzustoßen.

Woh! oder übel mußte sie mit einigen Herren, dem Direktor, dem Regisseur und einigen der ersten Künstler trinken. Der ungewohnte Wein floss ihr rasch zu Kopfe. Eine heiße Gluth erfüllte sie, kümmlich pulste ihr das Blut durch die Adern und pochte wie rasend in ihren Schläfen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Petroleum-König Rodefeller nimmt jetzt täglich ein Whistestab. Nun, es soll schon immer Leute gegeben haben, die ihn mit Vergnügen in Spiritus gefest hätten.

Im Automob.



Die. Weist du noch, wann, als wir im vorigen Jahre dieses Lust vollzogen, hast du mit ewiger Liebe, und zwei Kilometer weiter ewige Treue geschworen!